



HAL
open science

Materialismus im feministischen und queeren Denken

Cornelia Möser

► **To cite this version:**

Cornelia Möser. Materialismus im feministischen und queeren Denken. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 2025, 72 (5), pp.724-743. <10.1515/dzph-2024-0053>. <hal-05468996>

HAL Id: hal-05468996

<https://hal.science/hal-05468996v1>

Submitted on 11 Feb 2026

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire HAL, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



HAL Authorization

Cornelia Möser
Wissenschaftlerin am CNRS, Cresppa-GTM
59/61, rue Pouchet
75849 Paris cedex 17 – Frankreich

Materialismus im feministischen und queeren Denken.

Eine Analyse von Bruchlinien in der internationalen Theoriebildung

Einleitung

Angesichts der in den vergangenen Jahrzehnten global und auch lokal zunehmenden sozialen und ökonomischen Ungleichheit nehmen auch in der politischen Philosophie die Versuche zu, gesellschaftliche Strukturen nicht nur in ihrer symbolischen und ideellen Verfasstheit zu verstehen, sondern auch die ihnen zugrunde liegenden politökonomischen Grundlagen in Betracht zu nehmen.¹ Die in diesen Arbeiten verwendeten Materialismus-Begriffe, gerade im feministischen Denken in den letzten zehn Jahren, haben aufgrund ihrer verschiedenen Bedeutungen jedoch viel Verwirrung gestiftet, vor allem wenn sie transnational betrachtet werden. Der vorliegende Beitrag möchte die zahlreichen Publikationen zu Materialismus im feministischen und queeren Denken zum Anlass nehmen, dieselben einer Begriffsanalyse zu unterziehen und sie in ihrem jeweiligen Entstehungskontexten zu situieren. Ihre Analyse soll dann in einen weiteren Kontext philosophischer Debatten zu Materialismus gestellt werden, um auf diese Weise ein besseres Verständnis der in der Debatte verhandelten Ansätze zu gewinnen.

In dieser Einleitung möchte ich zunächst die untersuchten Materialismen vorstellen: es geht einerseits um einen materialistischen Feminismus aus Frankreich, der jüngst eine transfeministische Wendung genommen hat. Im Weiteren geht es um den *new materialism*, einen Materialismus, welcher vorwiegend in Deutschland und im nordeuropäischen und englischsprachigen Forschungsraum vertreten ist, und sich in eine spinozistische bis deleuzianische Tradition einschreibt. Darüber hinaus gibt es aber gerade im deutschsprachigen Bereich auch eine marginalere Tradition des queeren Materialismus, den ich hier ebenfalls vorstellen möchte, und welcher dem französischen materialistischen Feminismus näher ist als

¹ Auch die Herausgeber*innen des Bandes *Materialism and Politics* machen diese Beobachtung in ihrer Einleitung: « materialism has regained influence at the centre of philosophical debates as the doctrine most suitable to embrace the various and at times dissonant, even contradictory, interpretations of matter and its activity. » Bianchi, Filion-Donato, Miguel u. Yuva (2021), 2.

dem *new materialism*, aber im Gegensatz zu diesem sich nicht gegen Queeren Theorien positioniert, sondern sich selbst vielmehr in diese einschreibt.

Der zweite Teil des Artikels bietet in einem philosophiegeschichtlichen Einschub einige Beispiele, die zeigen, dass der Materialismus-Begriff nicht nur im feministischen Denken unscharf ist, sondern vielmehr durch die Philosophiegeschichte hindurch seine Bedeutung verändert, und bis heute relativ unterbestimmt bleibt. Der dritte Teil untersucht die verschiedenen Materialismus-Begriffe im feministischen und queeren Denken Deutschlands, Frankreichs und der USA, die seit der Gründung der Geschlechterstudien aufgekommen sind. Im abschließenden Teil des Artikels möchte ich die durch meine Beschreibungen zum Vorschein gekommenen Diskrepanzen zwischen den Materialismus-Begriffen als Ergebnis einer Spannungslage diskutieren, welche von der spezifischen Artikulation materieller und symbolischer Gesellschaftsstrukturen hervorgebracht wird, und die die verschiedenen Materialismus-Ansätze auf ihre je eigene Weise zu erfassen versuchen. Handelt es sich bei der Kategorie Geschlecht um einen besonderen Fall der Artikulation dieser Dimensionen oder gleicht sie jenen, die sich auch in anderen und zum Teil verwandten Sozialkategorien wie Klasse oder Rasse finden lassen, auch wenn sie alle als intersektional verschränkt betrachtet werden müssen?

Mein Ziel ist es, erstens zu einer Begriffsklärung innerhalb der Geschlechterforschung und der feministischen Philosophie beizutragen, zweitens durch meine transnationale und mehrsprachige Perspektive zum internationalen Austausch über die Begriffe und Kategorien unseres Denkens anzuregen und drittens zu einem besseren Verständnis der Resonanzen zwischen klassischer Philosophie und feministischer Philosophie beizutragen. Dabei gehe ich im Hinblick auf den oben genannten dritten Punkt davon aus, dass die traditionelle Spannung zwischen traditioneller und feministischer Philosophie kreativ und zum Teil transformativ gewendet wurde und werden kann. Nicht zuletzt hatte und hat dies auch Konsequenzen für die klassische Philosophie.

Feministische Materialismen

Im deutschsprachigen und englischsprachigen Wissenschaftsraum hat sich seit den 2010er Jahren eine Art Gegenbewegung zum poststrukturalistischen Denken begründet, welche unter dem Namen neuer Materialismus (*new materialism*) verschiedene philosophiepolitische Agenden vertrat. Einigen ging es darum, nach einer in ihren Augen zu weit gegangenen

Konzentration auf sprachphilosophische Phänomene, die körperliche und materielle Verankerung von Geschlecht wieder mehr in den Blick zu nehmen, was auch helfen sollte, eine Art feministisches Denkverbot des Naturbegriffs zu überwinden.² Denn um die Naturalisierung der Frauenunterdrückung zu kritisieren, wurde vor allem in einem Teil des radikalen feministischen Denkens, aber auch des Poststrukturalismus, auf dem gesellschaftlichen Charakter von Geschlecht beharrt. Dieser Fokus auf die gesellschaftliche Herstellung von Geschlecht wies biologische Begründungen des Geschlechts zurück und kritisierte derlei Vorstellungen geschlechtlicher Natur als eine Form von Ideologie.³

Ohne zu dieser ideologischen Sicht auf Natur und Geschlecht zurückkehren zu wollen, verschaffte sich im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends ein neuer Materialismus gehör, der *new materialism*, der angab, mit einer von ihnen kritisierten Vormachtstellung poststrukturalistischer Ansätze zu brechen. Er versprach in seinen philosophischen Ansätzen mehr Raum für vorsprachliche Materialität zu schaffen, meist mit Verweis auf die Arbeiten von Bruno Latour, Baruch Spinoza und teilweise auch Simone de Beauvoir.⁴

Interessanterweise ist der sich stark auf französischsprachige Philosophie stützende *new materialism* in der französischsprachigen Philosophie und den Geschlechterstudien weitgehend abwesend, ein Umstand auf den ich vor einigen Jahren bereits hingewiesen habe.⁵ Gründe für diese Übersetzungsblockade habe ich vor allem in der Verfasstheit der französischen Geschlechterstudien gesucht, in welchen der sogenannte *gender turn* kaum stattgefunden hat, weswegen man sich dort auch nicht gegen eine vermeintliche Dominanz des Poststrukturalismus auflehnen musste. Ich habe ebenfalls darauf verwiesen, dass das Desinteresse an dieser Stelle als durchaus gegenseitig bezeichnet werden muss, da der *new materialism* in keiner Weise, weder positiv noch negativ, auf die marxistische, sozialistische oder materialistische feministische Forschung Frankreichs Bezug nimmt. Dabei habe ich herausgestellt, dass die in Frankreich sehr häufig verwendete Bezeichnung „materialistischer Feminismus“ irreführend ist, sofern es sich hier mit einem auf sogenannte Geschlechterklassen gründenden Ansatz vielmehr um eine dem radikalen Feminismus nahe stehende Tradition handelt, welche allerdings in der Tat ein verstärktes Interesse an den

² Alaimo u. Hekman (2008).

³ Guillaumin (1981a), (1981b).

⁴ Dolphijn u. van der Tuin (2012).

⁵ Möser (2016), (2020).

materiellen Bedingungen und Auswirkungen geschlechtlicher Gesellschaftsordnungen und -verhältnisse zeigt.⁶ Der Ansatz muss jedoch von marxistischen und sozialistischen Feminismen unterschieden werden, welche die sozialen Klassen nicht durch Geschlechterklassen ersetzen, und damit auch die Verschränkung beider Strukturkategorien zu denken imstande sind, im Gegensatz zum radikalen/materialistischen Feminismus, welcher hier eine Hierarchisierung zugunsten von Geschlecht vornimmt.

In den letzten Jahren ist durch mehrere Veröffentlichungen nochmals Bewegung in die feministische Materialismus-Debatte geraten: In Frankreich wird von Autor*innen in der Philosophie und der Soziologie ein spezifischer Transmaterialismus proklamiert, welcher sich gleichermaßen als Transfeminismus versteht und in gewisser Weise versucht, die Jahrzehntelang andauernde Gegenüberstellung von (traditionell transfeindlichem) materialistischen/radikalen Feminismus und Trans-Studien zu überwinden.⁷ Besonders vielversprechend an diesem Ansatz ist das Vorhaben, erstens der tendenziell abwertenden Funktion von Weiblichkeit Rechnung zu tragen, zweitens dabei durch die Trans-Perspektive einem eventuellen im radikalen Feminismus drohenden Naturalismus zu entgehen⁸ sowie eine Art dekonstruktive Definition der Kategorien Mann und Frau zu vertreten. Drittens soll damit auch eine Diversität innerhalb der trans-Kategorie anerkannt werden, welche demnach als vergeschlechtlicht, aber auch als intersektional strukturiert betrachtet werden muss. Es muss in der Transgeschlechtlichkeit demnach zwischen Transfrauen und Transmännern differenziert werden, aber auch andere soziale Struktur- und Bedeutungskategorien werden betrachtet.

In Deutschland wurde kürzlich eine neue Einführung in die Queer-Theorie herausgegeben, welche in dem langen und programmatisch-analytischen Vorwort der Herausgeber eine Form von queerem Materialismus nicht nur einfordert, sondern diesen darüber hinaus innerhalb der Geschichte der letzten vierzig Jahre queeren Denkens und Kämpfens nachzeichnet.⁹ In der Tat können Mike Laufenberg und Ben Trott auf zahlreiche Beispiele innerhalb des Queeren Denkens verweisen, in denen materielle Verhältnisse oder die politische Ökonomie der sexuellen Politiken bereits untersucht und kritisiert wurden.

⁶ Z.B. Delphy (2009).

⁷ Beaubatie (2021), Clochec u. Grunenwald (2021).

⁸ Siehe zu diesem versteckten Naturalismus die Kritik von Bourcier (2005).

⁹ Laufenberg u. Trott (2023).

Weiter oben habe ich bereits darauf verwiesen, dass der Materialismus-Begriff häufig un- oder unterbestimmt bleibt, was allerdings nicht nur im Bereich der Geschlechter- und Queer Studien der Fall ist.

Materialismus als philosophisch unscharfe Kategorie

Der Materialismus-Begriff ist in der Philosophie eine höchst unscharfe Kategorie, welche nicht nur historisch gewaltige Veränderungen durchgemacht hat, sondern eigentlich bis heute eine Vielzahl von Bedeutungen und Bestimmungen aufweist. Die Herausgeber*innen des Sammelbands „Materialism and Politics“ unterscheiden zwischen zwei Kategorien: einerseits dem *new materialism* und andererseits der (post)marxistischen Tradition. Sie gehen aber in einer sehr langen Fußnote auf die ausufernde Heterogenität der letzten Kategorie ein, in welcher sowohl Louis Althusser, die Werttheorie von Robert Kurz, als auch Toni Negris Materialismus der Praxis oder der undogmatische Materialismus der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule zusammengefasst sind. Bleibt zu fragen, was all diese Materialismen eigentlich noch verbindet bzw. ob die vorgenommene Zweiteilung angesichts der Heterogenität innerhalb dieser Kategorien überhaupt noch standhält, was die Herausgeber*innen selbst als Problem einräumen. Sie nehmen die Teilung trotzdem vor, um verschiedene argumentative Strategien aufzuzeigen: der *new materialism* würde zur Physik zurückgehen, um eine Ontologie zu begründen, welche die Handlungsfähigkeit der Dinge ersichtlich mache, der Postmarxismus würden stattdessen vielmehr nach der Intersektionalität der Ausbeutung fragen:

Although these two interpretations are not completely opposed, they do highlight different dimensions of what one understands by materialism and, above all, they employ different argumentative strategies. Proponents of New Materialism tend to return to physics to re-found an ontology that stresses the activity of things, thus expanding political agency far beyond the human realm and criticizing anthropocentric policies. On the other hand, (post-)Marxist proponents tend to revise and renew the Marxist tradition by addressing other forms of domination that were not traditionally taken into account, such as gender, race, colonialism, and ecological exploitation.¹⁰

Beide Ansätze könnten dennoch zusammen diskutiert werden, und die Grundlage hierfür soll der Materialismus von Spinoza bieten, welcher überdies ihrem theoretischen Projekt zugutekommt, nämlich eine definitorische Reduzierung des Materialismus zu überwinden und

¹⁰ Bianchi, Filion-Donato, Miguel u. Yuva (2021), 2-3.

diesen vielmehr in seiner Vielschichtigkeit und in der Vielfalt seiner Bestimmungen zu betrachten.¹¹

In seiner 1866 herausgegebenen „Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart“ geht der Sozialist Friedrich Albert Lange bereits auf die lange philosophische Geschichte des Materialismus und die Vielzahl seiner teilweise gegenteiligen und widersprüchlichen Bedeutungen ein, angefangen bei Demokrits Atomtheorie.¹² Es ließe sich mit seiner Arbeit eine Parallele zwischen der materialistischen Auseinandersetzung mit Naturwissenschaft, der Untersuchung von Naturnotwendigkeiten, und dem Projekt des *new materialism* ziehen, sowie sich auch eine weitere Parallele zwischen der Untersuchung der Kausalität wider die Teleologie in Demokrit und in diversen Formen des marxistischen Materialismus ausmachen ließe.

In Langes Gegenüberstellung von ethischem Materialismus und Sensualismus können wir anachronistisch die Konfliktlinie zwischen den Vertreter*innen des *new materialism* und Judith Butler wiedererkennen: Lange erklärt, dass beide Ansätze den Stoff im Gegensatz zur Form betonen, der konsequente Materialist aber leugne, dass wir Empfindungen vom Stoff getrennt haben können. Der Sensualist hingegen ist überzeugt, dass wir außerhalb unserer Wahrnehmung von der Außenwelt nichts wissen können. Der zentrale Vorwurf der Vertreter*innen des *new materialism* gegen Judith Butler ist eben diese Beschränkung auf die wahrnehmbare Welt, gewissermaßen werfen sie Butler Sensualismus vor. Unter Rückgriff auf Bruno Latour und seine Akteur-Netzwerk-Theorie, behaupten die Vertreter*innen des *new materialism* nicht nur die Existenz einer Welt jenseits unserer Wahrnehmung, sondern sind überdies der Auffassung, dass diese Welt mit *agency* ausgestattet sei, also mit einer Wirkmächtigkeit, die auf ihre jeweilige Umgebung gerichtet ist. Für Lange ist der Sensualismus, welcher bezweifelt, dass wir etwas über die Welt außerhalb unserer Wahrnehmung wissen können, eine natürliche Fortbildung des Materialismus, er sieht hier also gar keinen so großen Widerspruch. In den Weiterentwicklungen durch die Sophisten und durch Protagoras, welcher den Menschen zum Maß aller Dinge macht, aber auch bei Aristipp, der hervorhebt, dass das Denken auf Empfindungen beruht, und der in Lustempfindung den Beweggrund des Handelns sieht, können wir nicht nur Vorläufer des Freudomarxismus, sondern auch zentrale

¹¹ Siehe hierzu bspw. Jaquet (2017).

¹² Lange (1866).

Grundelemente feministischer Epistemologie sehen, welche Erfahrungswissen zum Ausgangspunkt nehmen,¹³ oder sich in Affekt-Theorien und Phänomenologie für die Gefühlsdimensionen des Denkens interessieren.¹⁴

In der Philosophiegeschichte kann der Materialismus nach Lange als eine Antwort auf das Leib-Seele Problem betrachtet werden: Der Materialismus richtet sich gegen den Idealismus, welcher von der Dualität von Leib und Seele ausgeht, oder der wie Descartes als Dualist von zwei Substanzen ausgeht, eine geistige und eine materielle, die aufeinander wirken. Der Materialist hingegen ist Monist insofern, als dass es für ihn keine Seele gibt und kein Geistiges. Er konzentrierte und reduzierte alles auf die Materie. Diese Ansicht erklärt sich durch den Atheismus und die wissenschaftliche Ausrichtung des Materialismus denn dieser strebte historisch danach, durch die wissenschaftliche Methode Vorhersagbarkeit zu erlangen. Doch durch Quantenmechanik und die Entdeckung der Rolle des Zufalls in den Naturwissenschaften einerseits, aber auch durch die historischen Erfahrungen der Verbrechen des Kolonialismus und der nationalsozialistischen Vernichtungsindustrie und der Grauen, welche das Übertragen vermeintlich objektiver Rationalität auf den gesellschaftlichen Bereich anrichten kann, trat auch im materialistischen Denken eine Wende ein, welche vielleicht am besten in der „Dialektik der Aufklärung“ von Max Horkheimer und Theodor Adorno zusammengefasst ist.¹⁵ In der jüngeren Materialismus-Geschichte wurde der Begriff seit dem 19. Jahrhundert immer mehr Synonym für die marxistische Lehre. Dabei stellt Pauline Clohec fest, dass auch innerhalb des Marxschen Denkens der Begriff relativ unterbestimmt bleibt, wenn sie schreibt:

Es ist notwendig die theoretische Konsistenz des marxschen Materialismus-Begriffs zu relativieren. Der Term wird von Marx in der Tat mit zwei Bedeutungen versehen. Erstens, der Begriff Materialismus der auf eine philosophiegeschichtliche Tradition verweist, welche auf den antiken Atomismus von Demokrit und Epikur zurückgeht, und danach eine wichtige Schule der französischen Aufklärung begründet hat, die sensualistische Schule. (...) Zweitens, der Materialismus-Begriff entwickelt sich erst ab 1844, (...) Marx benutzt vorher sehr vorwiegend den ordinären und herabsetzenden, nicht philosophischen Materialismus-Begriff.¹⁶

¹³ Beauvoir (1976a).

¹⁴ Ahmed (2004).

¹⁵ Adorno u. Horkheimer (1947).

¹⁶ Meine Übersetzung. (« Il convient toutefois de relativiser la consistance théorique de ce ‚matérialisme‘ marxien. L’adoption de ce terme par Marx relève en effet de deux acceptions. Premièrement, le terme de ‚matérialisme‘ renvoie à un courant de l’histoire de la philosophie, qui remonterait à l’atomisme antique de Démocrite et Épicure, et aurait par la suite constitué une école importante des Lumières françaises, école

An dieser Stelle muss nicht nur der philosophische vom historischen Materialismus unterschieden werden sowie der historische Marxismus von Marx' eigenem philosophischen Ansatz, sondern überdies können auch innerhalb von Marx' Denken verschiedene Phasen und sogar darüberhinausgehende Inkongruenzen ausgemacht werden.

Mit seinem Materialismus war Marx angetreten, das Ende der Philosophie auszurufen, da die Philosophen bekanntlich die Welt nur unterschiedlich interpretiert haben, statt sie zu verändern. Der historische Materialismus im real existierenden Sozialismus und unter dem Wirken von Kautskyismus und Stalinismus habe, Frieder Otto Wolf zufolge, versucht, Marx' Denken in das alte materialistische Projekt der Naturwissenschaft einzugemeinden, und wollte aus ihm eine Wissenschaft ableiten, welche gesellschaftliche Vorhersagen abzugeben imstande sei, was nach Wolf dem eigentlichen marx'schen Materialismus nicht gerecht würde.¹⁷ Wolf hält dieser Form von Wissenschaft sein Projekt eines endlichen Marxismus entgegen, welcher Kritik am Klassenreduktionismus des historischen Materialismus übt und sich für eine erneuerte radikale Philosophie unter Einschluss ökologischer, feministischer und dekolonialer Kritik ausspricht. Dieser antireduktionistische Ansatz geht auf die neue kritische Marxlektüre der 1970er Jahre zurück, zu welcher auch Louis Althusser aber auch maßgeblich Etienne Balibar beigetragen haben. Es ging ihnen darum, eine Gründungsontologie zurückzuweisen und stattdessen, zu einer antireduktionistischen Analyse des Politischen, des Diskurses und sogar der philosophischen Praxis zu gelangen. Dies war auch der historische Kontext, in welchem die feministische Forschung geboren ist, die für ihre ersten theoretischen Gehversuche häufig auf die marxistische Werkzeug- und Begriffskiste zurückgriff.

Feministische und queere Diskussionen um Materialismus in Frankreich und Deutschland

Es lassen sich also in der Philosophie-Geschichte zahlreiche Materialismus-Begriffe finden und die vielfältigen an sie gebundenen philosophischen Projekte enthalten Ansätze und Theoreme, die bis ins feministische Denken wirken:

sensualiste (...). Deuxièmement, ce sens philosophique du terme 'matérialisme n'est développé sous sa plume qu'à partir de 1844, (...) Marx emploie auparavant très majoritairement le sens ordinaire et péjoratif, non philosophique de 'matérialisme'. ») Clochec u. Grunenwald (2021), 21-22.

¹⁷ Wolf (2021).

Zunächst zeichnet diese ganz sicher die Hoffnung, welche an die naturwissenschaftliche Methode geknüpft wird, um religiös und traditionsbasierte Vorurteile gegen Frauen und sexuelle Dissidenten zu zerstreuen. Dabei stellte sich schnell heraus, dass die Wissenschaft ein zweiseitiges Schwert ist, und auch benutzt wurde, um den traditionellen Sexismus und die Heteronormativität auf eine vermeintlich wissenschaftliche Basis zu stellen.¹⁸

Der Weiteren ließe sich leicht in der im Sensualismus thematisierten Körperlichkeit des Denkens ein Vorläufer feministischer Ansätze sehen, welche, der Pionierarbeit Simone de Beauvoirs folgend, die Erfahrungskategorie ins Zentrum der neu begründeten Frauenforschung und später Geschlechterstudien stellte.¹⁹

Schließlich waren der Marxismus und seine Untersuchung der Gesellschaftsstrukturen und Denkverhältnisse, die Ausbeutung möglich machen, eine der Hauptinspirationen vor allem des europäischen, aber auch des nordamerikanischen feministischen Denkens, welches sich zunächst maßgeblich an Friedrich Engels Geschlechterklassen orientierte.²⁰ Dieses Modell wurde nach einer kurzen und lebhaften Debatte von sämtlichen sozialistischen und marxistischen Feministinnen Europas verworfen und einzig vom radikalen Feminismus aufrechterhalten, der in den USA von Catharine MacKinnon und in Frankreich von den feministischen Forscherinnen um die Zeitschrift *Questions féministes* und maßgeblich Christine Delphy vertreten wurde und wird.²¹

Bereits in den ersten noch außerakademischen Schriften des feministischen Denkens, im Sozialistischen Weiberrat Frankfurts etwa oder in einer der ersten Schriften des französischen *Mouvement de libération des femmes* (MLF), findet sich die Nähe zur sozialistischen Studentenbewegung wieder und werden die materiellen und ökonomischen Grundlagen der Frauenunterdrückung und -ausbeutung als geschlechtliche Arbeitsteilung und eine Form von Leibeigenschaft kritisiert.

Jetzt wo wir theoretisch die gleichen Rechte wie die Männer haben wird uns eine Sache deutlich bewusst, es ist folgende Abscheulichkeit: in den modernen Gesellschaften gibt es eine Form von Arbeit, die keinen Tauschwert hat, das ist die Arbeit, die wir zuhause machen. Sie stellt eine

¹⁸ Hausen (1976), Honegger (1991).

¹⁹ Beauvoir (1976b), Garrau, Provost u. Renault (2022), Scott (1991).

²⁰ Engels (1884).

²¹ Delphy (2009).

enorme Masse der gesellschaftlich notwendigen Produktion dar. (...) Wir nennen sie, diese Arbeit, Knechtsarbeit, servile Arbeit.²²

Das Besondere der französischen Position, die zentral von Christine Delphy vertreten wird, aber sich im Grunde auch sehr ähnlich in den Arbeiten von Colette Guillaumin, Monique Wittig, Paola Tabet und Nicole-Claude Mathieu wiederfinden lässt, ist dabei der Akzent, der auf die ökonomische, also materielle Dimension des Geschlechterverhältnis gesetzt wird. Gleich das theoretische Gebäude im Grunde zum Verwechseln dem radikalen Feminismus einer Catharine MacKinnon, so wird der Grundpfeiler des Geschlechterverhältnis, der bei MacKinnon eindeutig die Sexualität ist, hier durch die unbezahlte Hausarbeit ersetzt, durch etwas, das Delphy das häusliche Produktionsverhältnis (*mode de production domestic*) nennt,²³ und welches sie von dem kapitalistischen Produktionsverhältnis (*mode de production capitaliste*) unterscheidet.

Es lassen sich für eine genauere Betrachtung auch wesentliche Unterschiede zwischen den Modellen der genannten französischen Autorinnen ausmachen. So teilt Delphy beispielsweise nicht die von Guillaumin ins Spiel gebrachte Kategorie der Aneignung (*appropriation*, welche im doppelten Sinne als Aneignung der Produkte, welche Frauen herstellen, aber auch Aneignung ihrer Körper gedacht wird). Doch in einer Grundannahme finden sich die Denkerinnen des radikalen französischen Feminismus, welcher sich ab den 1980er Jahren „materialistischer Feminismus“ tauft,²⁴ trotz aller Differenzen wieder: die Kategorien Frau und Mann sind für sie das Ergebnis eines ökonomischen Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnis, und so würden sie auch mit dessen Abschaffung verschwinden. Die in diesem Zusammenhang verwendete Sex-Klassen- oder Geschlechterklassen-Kategorie erlaubt es, die materielle Dimension des Sexismus hervorzuheben, was half, sich gegen eine weit verbreitete Auffassung zu positionieren, für die es sich hier vielmehr um Fehlverhalten einzelner Männer handele, welches zwar unglücklich sei, aber keine besonderen Konsequenzen habe. Es ging also zunächst darum, das strukturelle Moment auch mit seinen materiellen Konsequenzen herauszustellen, was historisch ganz sicher eine zentrale Etappe der feministischen Forschung und Kritik war. Sie hat aber auch einige Nachteile, die schon in den

²² „Maintenant que nous avons théoriquement les mêmes droits que les hommes, ce qui nous apparaît clairement, c'est cette monstruosité : il existe dans les sociétés modernes une sorte de travail qui n'a pas de valeur d'échange, c'est le travail que nous faisons à la maison. Il représente une masse énorme de production socialement nécessaire. (...) Nous l'appelons, ce travail, travail servile. » Collectif (2009), 16-37, hier 27.

²³ Zu diesem Produktionsmodus zählt Delphy auch die Sexualität. Delphy 2009, 49-50.

²⁴ Siehe hierzu Abreu (2017).

1980er Jahren in einer kurzen und heftigen internationalen Debatte diskutiert wurden, eine Debatte, die zur relativen Isolation der französischen Materialistinnen geführt hat.²⁵ Denn diese Sichtweise, welche gewissermaßen die sozialen Klassen durch Geschlechterklassen ersetzt, verliert genau dadurch die soziale Klassenlage von Frauen aus dem Blick. In Delphys Worten formen die Frauen eine eigene soziale Klasse, da ihre soziale Klassenlage gänzlich von jener ihrer Ehemänner abhängt und zum Beispiel im Scheidungsfall keinerlei Klassenstabilität gegeben sei, im Gegensatz zu Männern, bei denen die Scheidung keinerlei Klassenabstieg zur Folge habe.

*Nur eine winzige Minderheit von Frauen gehören zur Kapitalistenklasse (...)
Es ist ungefähr so richtig zu sagen, dass bürgerliche Frauen selbst Bourgeois
seien, wie es stimmt zu sagen, dass ein Plantagen-Sklave selbst
Plantagenbesitzer wäre.²⁶*

Delphy hat bürgerliche Frauen als eine Art Luxusprostituierte bezeichnet, deren Lebensbedingungen vielleicht angenehmer scheinen, welche aber mit ebenso wenig ökonomischer Macht und Handlungsspielraum ausgestattet seien, wie ihre arbeitenden Schwestern.

Die Schwäche des Ansatzes springt ins Auge: er verliert die intersektionalen Differenzen unter Frauen aus dem Blick und führt somit in gewisser Weise das bürgerliche Feminismus-Projekt fort, gegen welches sich zur Jahrhundertwende bereits Clara Zetkin (und in Frankreich Louise Saumoneau) ausgesprochen hatte, da die Leugnung der Klassenlage dazu führte, dass die bürgerliche Lage zum verallgemeinerten Ausgangspunkt aller Frauen genommen wurde, und die konkreten und verschiedenen Lebensbedingungen von Arbeiterfrauen oder bürgerlichen Frauen keine Berücksichtigung als solche fanden. Doch warum hat sich der Ansatz in Frankreich bis heute so hartnäckig in den Geschlechterstudien gehalten? Und wie ist das derzeitige Revival zu verstehen, welches sich quer zu den theoretischen Traditionslagen zu verhalten scheint?

Um auf diese Fragen Antworten zu finden, gehe ich kurz auf die deutschen feministischen Diskussionen um Materialismus ein, wie ich sie für die feministischen Gender-Debatten in den

²⁵ Barrett u. McIntosh (1979).

²⁶ Delphy 2009), 49-50. Meine Übersetzung. (« une minorité infime des femmes appartiennent à la classe capitaliste [...] Il est à peu près aussi juste de dire que les femmes de bourgeois sont elles-mêmes bourgeoises que de dire qu'un esclave d'un planteur est lui-même planteur. »)

1990er Jahren untersucht habe.²⁷ Diese Debatten sind relevant da es hier zentral um Materialismus ging. Judith Butlers *Unbehagen der Geschlechter* wurde von verschiedenen Seiten auf doppelte Weise ein mangelnder Materialismus vorgeworfen: Ein Strang der Diskussion warf ihr vor, die materielle Leiblichkeit des Frauenkörpers zu verleugnen, und mit ihrer „Textualisierung“ der Körper an der Enteignung der weiblichen Körpererfahrung teilzuhaben.²⁸ Ein anderer Strang der Kritik warf ihr vor, durch ihre Konzentration auf symbolische Bezeichnungsprozesse, die ganz materielle und institutionelle Hervorbringung von Geschlecht aus dem Blick zu verlieren.²⁹ Als Reaktion auf diese Kritiken und Debatten veröffentlichte Butler bekanntlich ihr Buch *Bodies that matter*, in dessen englischem Titel sich eine Anspielung auf diese Materialismus-Debatten findet, welche mit der deutschen Übersetzung (Körper von Gewicht) nur den Diskursstrang um leibliche Materialität abbildet, was insofern legitim erscheint, als dass sich Butler in dem Buch in der Tat vornehmlich mit diesem auseinandersetzt. Im Folgenden brach die innerfeministische Diskussion hierzu ab und ein relativ radikaler Bruch zwischen poststrukturalistischen Genderstudien und materialistischen oder sozialistischen feministischen Ansätzen tat sich auf, welcher zwar immer wieder auch durch Figuren wie beispielsweise Donna Haraway Vermittlung fand, sich aber im Grunde doch – fast wie die historische Frauenrechtsbewegung – an der Klassenfrage spaltete. Dieses „fast“ muss allerdings unterstrichen werden, denn paradoxerweise ist es gerade die sogenannte poststrukturalistische Differenzphilosophie, welche es den Geschlechterstudien ermöglichte, Geschlecht als von Differenzen durchsetzte und somit auch von sozialen Klassen geprägte Kategorie zu verstehen.

Doch lassen sich die ökonomischen Dimensionen und materiellen Bedingungen der Geschlechterherrschaft überhaupt von der leiblichen Erfahrung von Geschlecht trennen? Inwiefern muss hier eigentlich auch eine Kritik an der deutschen Diskurslage formuliert werden, in der die feministische Geschlechterforschung gewissermaßen arbeitsteilig immer nur entweder den leiblichen oder den ökonomischen Teil des Verhältnisses in den Blick nimmt, statt sich der Vermitteltheit beider Dimensionen genauer anzunehmen?

Zwei Gegenbeispiele lassen sich im deutschsprachigen Geschlechterforschungsbereich ausmachen, welche eben dieses Projekt verfolgen: einerseits jener Feminismus, welcher aus

²⁷ Möser (2013).

²⁸ Duden (1987), Lindemann (1993), Treusch-Dieter (1996).

²⁹ Becker-Schmidt (1998), Knapp (1994).

der Auseinandersetzung mit der Kritischen Theorie und deren undogmatischem Materialismus-Begriff entwachsen ist,³⁰ und andererseits die marginalen Queer-theoretischen Arbeiten, welche zwar im akademischen Bereich immer noch kaum Anerkennung bekommen, sich dieser Aufgabe jedoch auf produktive Weise annehmen.³¹ Erstere haben sich leider kaum im Kanon der hiesigen Geschlechterstudien niedergeschlagen, obgleich ihnen ein großes Potential innewohnte, gesellschaftliche Strukturen zu analysieren, ohne dabei die von ihnen zugerichteten Menschen auch jenseits dieser Strukturen und in ihrer spezifischen Empfindsamkeit zu betrachten. Das zweite Beispiel, der akademisch marginalisierte queere Materialismus schreibt sich in das Projekt der ersteren ein und ergänzt es um die subversiven Elemente der Queeren Theorien, vor allem um das aktivistische Potential der Normabweichung, um die dominanten Normen zu destabilisieren. Es geht ihnen aber auch darum, an historische politische Allianzen zwischen antikapitalistischen Arbeiter*innenkämpfen und revolutionären homosexuellen Kämpfen wie zum Beispiel im französischen FHAR (Front homosexuel d'action révolutionnaire) oder der West-Berliner HAW (Homosexuelle Aktion Westberlin) anzuschließen, deren Begehren nach einer gerechteren und lustvolleren Welt aufzunehmen, um daraus politische Perspektiven auch für heutige Kämpfe abzuleiten.³²

Die größte Überraschung in diesem Kontext stellt aber zweifelsohne die aktuelle transfeministische Wende in Frankreich dar, welche die nationale Tradition der Geschlechterklassen (mitsamt ihrer Queerfeindlichkeit)³³ einerseits fortschreibt, mit ihrer dekonstruktivistischen Neubegründung der Geschlechterklassen andererseits aber tatsächlich in einem radikalen Bruch zum traditionellen materialistischen Feminismus in Frankreich steht, ein Bruch, welchen der Transfeminismus über den Materialismus-Begriff zu überwinden versucht, welcher aber, wie ich zeigen möchte, gerade in diesem Begriff eigentlich unüberwindbar bleiben muss.

Wie oben gezeigt ist Delphys Materialismus-Begriff in ihrem Bezug auf Engels verankert, welcher das soziale Klassenmodells auf die Geschlechterkategorien überträgt, denn Engels

³⁰ Vgl. Horkheimer (1937).

³¹ Vgl. Laufenberg u. Trott (1923).

³² Vgl. hierzu auch Möser (2022).

³³ Vgl. Clochec (2021).

selbst hatte das Geschlechterverhältnis als primäres Klassenverhältnis bezeichnet, in welchem der Mann der Bourgeois, die Frau die Proletarierin sei.³⁴ Sam Bourcier hatte in einem Aufsatz von 2005 bereits auf die uneingestanden biologischen Grundlagen dieses Modells hingewiesen.³⁵ Dem möchte ich hinzufügen, dass der materialistische Feminismus zwar in der Tat, wie Clohec angibt, die Geschlechterklassen nicht in einer natürlichen biologischen Grundlage verortet, sondern diese vielmehr aus dem materiellen Ausbeutungsverhältnis ableitet, und ähnlich den Klassen im Kapitalismus davon ausgeht, dass diese mit der Abschaffung des Ausbeutungsverhältnis ebenfalls abgeschafft würden, oder in Delphys Worten „wir können Geschlecht erst dann wirklich begreifen, wenn wir das ‚Nicht-Geschlecht‘ (le non-genre) zu begreifen in der Lage sind.“³⁶ Der oberflächlich betrachtet geteilte Antinaturalismus des materialistischen und dekonstruktivistischen Feminismus fußt allerdings auf grundsätzlich verschiedenen theoretischen Grundlagen und führt damit auch zu einer grundlegend gegenteiligen Politik: Statt Geschlecht als Kategorie abzuschaffen vervielfacht der dekonstruktivistische auf Sprachphilosophie und Poststrukturalismus basierende Feminismus die Geschlechter, die in diesem Prozess ihre strukturierende Bedeutung verlieren.

Für Clohec schreibt der materialistische Feminismus die marxistische Tradition insofern fort, als er sich gegen eine idealistische Position stelle (hier im Poststrukturalismus verortet), und im Gegensatz zu diesem nach den ökonomischen Herstellungsbedingungen des gesellschaftlichen Verhältnisses fragt. Doch bleiben sowohl Delphy als auch Clohec hier eine Erklärung bezüglich dieser Herstellungsbedingungen schuldig. Zwar erklärt Marx in *Das Kapital* das Klassenverhältnis gleichsam strukturalistisch aus seiner Funktionsweise, doch bietet er als Antwort auf die Frage des Ursprungs dieses Klassenverhältnisses im letzten Teil des ersten Bandes des Werkes eine historische Erklärung an: Die Erfindung des Webstuhls, der Aufstieg der bürgerlichen Textilindustrie und die damit einhergehende Landvertreibung, welche erst zur massiven Herstellung der Arbeiterklasse als doppelt freier (frei von Mitteln aber auch frei von Leibeigenschaft) führte, welche durch Überlebensdruck in die entstehenden Städte getrieben, hier wiederum als Arbeitskraft für die neuen Fabriken gebraucht wird.³⁷ Doch wie

³⁴ An anderer Stelle habe ich darauf hingewiesen, dass im Gegensatz zu Delphy für Engels allerdings die Verschränkung von Privateigentum, Familie und Staat sich derart gestaltet, dass die Befreiung der Frauen aus diesem Verhältnis auch an die Abschaffung des Privateigentums und der kapitalistischen Wirtschaftsform gebunden ist. Vgl. Möser (2022).

³⁵ Bourcier (2005).

³⁶ Delphy (2001), 260.

³⁷ Vgl. Marx (1867), Kapitel 24.

sind die Geschlechterklassen entstanden, welche den Mann zum Ausbeuter der Frau gemacht haben? Wenn die Kategorien Mann und Frau erst durch das Ausbeutungsverhältnis entstanden sind, wie hat sich konkret und historisch diese Ausbeutungssituation ergeben und warum?

Man könnte versucht sein, an dieser Stelle die Arbeit von Silvia Federici ins Feld zu führen, welche sich in *Il grande calibano* genau für diesen historischen Moment interessiert,³⁸ doch gehörte sie historisch genau zu den Gegenspielerinnen der Delphischen Tradition: während Federici in Kapitalismus und Geschlechterherrschaft zwei historisch wie politisch ineinander verstrickte Herrschaftsformen ausmacht gibt es für Delphy nur das eine große Herrschaftsverhältnis aus dem sich alle anderen ableiten, das Geschlechterverhältnis. Diese zwei verschiedenen Perspektiven drückten sich auch in der Debatte um Lohn für Hausarbeit aus, an der Federici maßgeblich beteiligt war, und welche Delphy ablehnte und scharf kritisierte.

Über diese offene Frage der historischen Herstellung von Geschlecht hinaus wirft der materialistische Transfeminismus weitere Fragen bezüglich der Kategorien *transitude* und *féminitude* auf, welche nach Clochecs Angaben im letzteren Fall als Übersetzung für das englische *womanhood* angeboten wird. *Womanhood* solle dabei von *femininity/féminité* unterschieden werden, um eine kollektive Identität des „Frauseins“ zu benennen, ohne diese auf Weiblichkeit oder Cis-sexualität festzuschreiben. Was diese Schöpfung in ihrer Erklärung jedoch ausspart ist die Tatsache, dass *femininity* bereits das Produkt von Übersetzung und theoretischen Bewegungen im feministischen Denken ist. In Abgrenzung zu *femaleness* wurde *femininity* aus dem Französischen von *féminité* entlehnt, unter Bezugnahme auf die Ansätze der sogenannten *French theory* und des *French feminism*, dessen zentraler Einsatz eine Loslösung der symbolischen Bedeutungsfelder des Männlichen und des Weiblichen von biologischen Körpern ermöglichen sollte. Hélène Cixous „écriture féminine“ zum Beispiel ist keine Beschreibung der Textproduktionen von Frauen, sondern ein ästhetisches, politisches und poetisches Projekt, welches dem Phallogozentrismus zu entkommen sucht, um den Rahmen des Denkbaren zu erweitern. Eines ihrer Beispiele für diese „écriture féminine“ ist Jean Genet, es handelt sich hier also nicht um einen biologistischen Determinismus. Im Gegenteil sollte auf dekonstruktivistische Weise ein Keil zwischen die Idee von biologischen

³⁸ Federici (1984).

Körpern und die angestrebte historisch situierte Symbolpolitik getrieben werden. Eine neue kollektive Identität des Frauseins auszurufen birgt damit zwar einerseits das Versprechen, durch die Transinklusivität über ein naturalistisches Verständnis von Geschlecht hinauszudeuten, und auf diese Art das Projekt des Poststrukturalismus fortzuführen. Doch in der Zurückweisung des poststrukturalistischen Erbes und der symbolpoetischen Dimension der Femininität bleibt die neue Begründung des Frauseins gerade jener phallogozentrischen Vorstellung von Weiblichkeit verhaftet, aus welcher die Poststrukturalistinnen von Cixous über Luce Irigaray, Naomi Schar oder Teresa de Lauretis gerade ausbrechen wollten. Damit wird der alte Reduktionismus, welcher Weiblichkeit einzig als Ausdruck der Frauenunterdrückung begriff, wieder neu zum Leben erweckt, ein Topos, den die Gender Studies eigentlich überwunden zu haben meinten, und der im schlimmsten Fall in einer neuen Fetischisierung oder Mystifizierung des Weiblichen mündet. Mit Butler gesprochen kann hier eine Rückkehr zur Sklavenmoral Nietzsches beobachtet werden, welche dem Täter hinter der Tat neues Leben einzuhauchen versucht.³⁹

Ein riesiges Missverständnis? Der Zusammenhang von politischer Ökonomie und gesellschaftlichen Bedeutungssystemen als Konfliktpunkt

Die oben gemachten Ausführungen verweisen in ihrer Komplexität auf eine weiterhin ungelöste Frage: Welche materielle Grundlage hat Geschlecht? Der Rückblick in die feministischen Gender-Debatten wirft ein neues Licht auf die aktuellen Auseinandersetzungen um Materialismus in den Gender und Queer Studien: hilft er einerseits das Bedürfnis die ökonomische Dimension der Geschlechterverhältnisse besser zu verstehen, so zeigt er überdies auch auf, dass die bereits in den 1990er Jahren bestehende Unterteilung des Materialismus in seine ästhetische Erfahrungsdimension einerseits und seine polit-ökonomische Dimension andererseits bis heute nicht überwunden ist. Dabei bietet sich die Kategorie Geschlecht eigentlich an, die Verschränkung dieser Dimensionen des Materialismus besonders gut in den Blick zu bekommen. Wie bereits in Karin Hausens klassischem Aufsatz zur Polarisierung der Geschlechtscharaktere beschrieben⁴⁰ handelt es sich um eine eigentlich ökonomische Kategorie, welche im Zuge der Aufklärung, des Aufkommens der romantischen Liebe und der Gleichheitsideale der französischen Revolution immer stärker biologisiert

³⁹ Butler (1990), 25.

⁴⁰ Hausen (1976).

wurde, also auf vermeintlich biologische und demnach vermeintlich unveränderliche Grundlage gestellt wurde. Schließlich wurde sogar eine spezifische wissenschaftliche Betrachtung nötig, die Sonderanthropologie, welche Claudia Honegger untersucht hat, und welche die Verwandlung der Geschlechterkategorie nachzeichnet.⁴¹ Durch neue Techniken in Medizin und Endokrinologie haben sich die Auseinandersetzungen um die körperliche Herstellung von Geschlecht in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert stark verändert, was die technische Vermitteltheit der leiblichen Erfahrung immer stärker in den Blick rückte. Wird die materielle Veränderbarkeit von Geschlecht heute kaum noch bestritten, so scheint sie der jüngsten feministischen Generation als Ausblick eines Ausbruchs aus der Zumutung der Frauenunterdrückung zu dienen,⁴² eine Strategie, welche von radikalen Feministinnen weitestgehend abgelehnt und oft sogar vehement kritisiert wird, da für sie die Veränderung der Geschlechterverhältnisse auf der sozioökonomischen Ebene erstritten werden sollte: würden Frauen nicht länger überausgebeutet werden und nicht länger überdurchschnittlich häufig Gewalt erfahren, so wäre die weibliche Existenz auch nicht so unattraktiv. Die feministische Kritik hat sich seit den 1970er Jahren immer gleichzeitig gegen die Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen UND gegen die symbolische Ordnung gewendet, welche diese hervorbringt. Sie hat aber auch ein gesellschaftliches Wertesystem ausdrückt, das manchmal etwas ungenau Patriachat genannt wird: Es ist also nicht nur die Auf- und Abwertung auf quantitativer Ebene, sondern eben auch der qualitative Gehalt dieser Wertung welcher untersucht und kritisiert wurde: Vermeintlich „männliche“ oder „weibliche“ Werte wurden einer feministischen ethisch-politischen Kritik unterzogen, die in einer grundsätzlichen Gesellschaftskritik gipfelten, in der sich traditionell als „weiblich“ bezeichnete Werte und Eigenschaften wie Sorge, Empathie, Kooperation und Reproduktion als für ein gesellschaftliches Miteinander grundlegend herausgestellt haben, während einige der traditionell als „männlich“ betrachteten Werte wie Durchsetzungsvermögen, instrumentelle Rationalität und bestimmte Vorstellungen von Autonomie als potentiell toxisch galten. Doch sind diese Werte eben auch Produkt einer gesellschaftlichen und damit auch politischen und ökonomischen Ordnung, in welcher diese erst lokal und zeitgeschichtlich als männliche oder weibliche Attribute bestimmt werden. Dies geschieht aber nicht rein zufällig, sondern entlang einer wertenden Skala und innerhalb eines sich totalisierenden Systems, welches keine

⁴¹ Honegger (1991).

⁴² Vgl Preciado (2008).

neutrale Positionierung erlaubt, bzw. diese als potentiell pathologische Anormalität marginalisiert. Ausgehend von dieser Beobachtung hat Julia Serano zwei Dimensionen von Geschlechtlichkeit beschrieben: einerseits die Polarisierung und Bewertung von „männlich“ und „weiblich“ als gut und schlecht, und andererseits eine Polarisierung der Geschlechterkonformität, in welcher die Abweichung von diesen Normen sanktioniert bzw. Konformität belohnt wird.⁴³ Auf eine Weise führt sie (und vermutlich in Unkenntnis derselben) den Begriff des sexuellen Arbeitens von Renate Lorenz, Pauline Boudry und Brigitte Kuster fort, die bereits 1999 Geschlechterperformance als eine Art von Arbeit bezeichneten, welche es sowohl privat aber eben auch in der Lohnarbeitswelt zu errichten gelte.⁴⁴ Die Möglichkeiten eines Streiks der Geschlechterdarstellung, oder auch nur das gewerkschaftliche Kämpfen darum, mal Urlaub vom sexuellen Arbeiten, also von der permanenten Darstellung von Geschlecht zu nehmen, sind nicht vorgesehen.

Antonio Negris Begriff des Materialismus der Praxis wird von den Herausgeber*innen von *Materialism and Politics* als potentieller Vermittler zwischen der neomarxistischen und der poststrukturalistischen Perspektive angeführt. Und tatsächlich könnte auch sein in diesem Zusammenhang vorgeschlagener *socialized worker* als Vorlage für die Analyse der von Frauen gerade im westeuropäischen bürgerlichen Kapitalismus schon immer gelebten Isolation gelten, welche sie gleichzeitig mit einer als strukturell zu bezeichnenden systemhaften Abwertung und Überausbeutung konfrontiert. Gerade sein Interesse an der affektiven Dimension gesellschaftlicher Strukturen findet in den affekttheoretischen Arbeiten der Geschlechterstudien eine Entsprechung, was ein weiterer Hinweis darauf sein könnte, dass sich Geschlecht besonders gut eignet, die philosophische Frage des Materialismus in seiner komplexen Geschichtlichkeit, aber auch in seiner aktuellen Vielfältigkeit zu untersuchen. Die hierfür in diesem Artikel angeführten existierenden Arbeiten im feministischen Denken sind dabei zwar wertvolle Beiträge, sie sind jedoch wie gezeigt von dem seit den 1990er Jahren bestehenden Auseinanderfallen der politökonomischen und der leiblichen und erfahrungsweltlichen Dimension von Materialität geprägt, was eine erkenntnistheoretische Beschränkung mit sich bringt, die es in Zukunft zu überwinden gilt. Erst ein artikulierter Materialismus-Begriff wird uns ermöglichen, auf die von Toril Moi 1999 in Weiterführung von Beauvoir gestellte Frage „Was ist eine Frau?“ eine Antwort geben zu können, welche der

⁴³ Serano (2016).

⁴⁴ Lorenz, Kuster u. Boudry (1999).

Historizität, der leiblichen Erfahrungswelt und der politisch-ökonomischen Dimension dieser Kategorie Rechnung trägt, und dabei ihre geschichtlichen und aktuellen Veränderungsprozesse und -potentiale im Blick behält.

Bibliographie

- Abreu, M. (2017), De quelle histoire le 'féminisme matérialiste' (français) est-il le nom ? in: Comment S'en Sortir ? 4.printemps, 55-79.
- Adorno, T.W. u. Horkheimer, M. (1947), Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam.
- Ahmed, S. (2004), Affective Economies. in: Social Text 22.79/2, 117-139.
- Alaimo, S. u. Hekman, S.J. (Hg.) (2008), Material feminisms, Bloomington.
- Barrett, M. u. McIntosh, M. (1979), Christine Delphy: Towards a Materialist Feminism? in: Feminist Review 1.1, 95-106. doi:10.1057/fr.1979.8
- Beaubatie, E. (2021), Transfuges de sexe passer les frontières du genre, Paris.
- Beauvoir, S.d. (1976a), Le deuxième sexe. L'expérience vécue (Bd. 2), Paris.
- Beauvoir, S.d. (1976b), Le deuxième sexe. Les faits et les mythes (édition renouvelée 1976. Ed. Bd. 1), Paris.
- Becker-Schmidt, R. (1998), Trennung, Vermittlung, Verknüpfung: Zum feministischen Umgang mit Dichotomien, in: G.-A. Knapp (Hg.), Kurskorrekturen, Frankfurt/M.
- Bianchi, B., Fillion-Donato, E., Miguel, M. u. Yuva, A. (Hg.) (2021), Materialism and politics, Berlin.
- Bourcier, M.-H.S. (2005), Material girl en guerre contre Madonna et le queer : le 'woman-identified' lesbianisme radical en France de 2002 à 1980, in: Queer Zones 2. Sexpolitiques (131-154), Paris.
- Clohec, P. (2021), Du spectre du matérialisme à la possibilité de matérialismes trans, in: P. Clohec & N.m. Grunenwald (Hg.), Matérialismes trans (15-64), Paris.
- Clohec, P. u. Grunenwald, N.m. (Hg.) (2021), Matérialismes trans, Paris.
- Collectif (2009), mlf // textes premiers, Paris.
- Delphy, C. (2001), L'ennemi principal 2: Penser le genre, Paris.
- Delphy, C. (2009), Pour un féminisme matérialiste, in: L'ennemi principal (Bd. 1, 243-253), Paris.
- Dolphijn, R. u. van der Tuin, I. (Hg.) (2012), New Materialism: Interviews & Cartographies, Ann Arbor.
- Duden, B. (1987), Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730, Stuttgart.
- Engels, F. (1884), Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats : im Anschluß an Lewis H. Morgans Forschungen, Zürich.
- Federici, S. u. Fortunati, L. (1984), Il grande Calibano : storia del corpo sociale ribelle nella prima fase del capitale, Milano, Italy.
- Garrau, M., Provost, M. u. Renault, M. (2022), Expériences vécues du genre et de la race pour une phénoménologie critique, Paris.
- Guillaumin, C. (1981a), The practice of Power and Belief in Nature. Part I, the Appropriation of Women. in: Feminist Issues 1 2, 3-28.

- Guillaumin, C. (1981b), The Practice of Power and Believe in Nature: Part II: the Naturalist Discourse. in: *Feminist Issues* 1 3, 87-109.
- Hausen, K. (1976), Die Polarisierung der Geschlechtscharaktere, in: W. Conze (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas* (363-393), Stuttgart.
- Honegger, C. (1991), Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaft vom Menschen und das Weib. 1750-1850, Frankfurt/M.
- Horkheimer, M. (1937), Traditionelle und kritische Theorie. in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 6, 245-294.
- Jaquet, C. (2017), *Spinoza à l'œuvre composition des corps et force des idées*, Paris.
- Knapp, G.-A. (1994), Politik der Unterscheidung, in: K. Pühl (Hg.), *Geschlechterverhältnisse und Politik* (262-287), Frankfurt/M.
- Lange, F.A. (1866), *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*, Iserlohn.
- Laufenberg, M. u. Trott, B. (Hg.) (2023), *Queer studies : Schlüsseltexte*, Berlin.
- Lindemann, G. (1993), Wider die Verdrängung des Leibes aus der Geschlechtskonstruktion. in: *Feministische Studien* 11.2.
- Lorenz, R., Kuster, B. u. Boudry, P. (1999), *Reproduktionskonten fälschen! Heterosexualität, Arbeit & Zuhause*, Berlin.
- Marx, K. (1867), *Das Kapital*, Hamburg.
- Möser, C. (2013), *Féminismes en traductions. Théories voyageuses et traductions culturelles*, Paris.
- Möser, C. (2016), Néo-matérialisme. Un nouveau courant féministe ?, in: M. Cervulle, N. Quemener & F. Vörös (Hg.), *Matérialismes, cultures et communication* (Bd. 2, 227-244), Paris.
- Möser, C. (2020), Materialism, matter, matrix and mater. Contesting notions in feminist and gender studies, in: B. Bianchi, E. Filio-Donato, M. Miguell & A. Yuva (Hg.), *Materialism and Politics*, Berlin.
- Möser, C. (2022), *Libérations sexuelles. Une histoire des pensées féministes et queer sur la sexualité*, Paris.
- Preciado, B. (2008), *Testo Junkie. Sexe, drogue et biopolitique*, Paris.
- Scott, J.W. (1991), The Evidence of Experience. in: *Critical Inquiry* 17.4, 773-797. Retrieved from <http://www.jstor.org.inshs.bib.cnrs.fr/stable/1343743>
- Serano, J. (2016), *Whipping girl. A transsexual woman on sexism and the scapegoating of femininity* (2. Ed.), Berkeley, CA.
- Treusch-Dieter, G. (1996), Geschlechtslose Wunderbarbie. Oder vom Phänotypus zum Genotypus, in: L.N. Trallori (Hg.), *Die Eroberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jh. (177-187)*, Wien.
- Wolf, F.O. (2021), Materialism against Materialism: Taking up Marx's Break with Reductionism, in: B. Bianchi, E. Filio-Donato, M. Miguel & A. Yuva (Hg.), *Materialism and Politics* (Bd. 20, 277-292), Berlin.